

## **Predigt zum Sonntag Invocavit, am 9. März 2025**

Lesung: Mt 4,1-11

Am Samstag vor einer Woche, auf dem Karnevalsumzug in Kripp, traf mich eine Tafel Milkaschokolade am Kopf. Die „zarteste Versuchung, seit es Schokolade gibt“ hinterließ bei mir eine rote Stelle auf der Stirn. In dem Getümmel widerstand ich erstmal der Versuchung, die Tafel aufzureißen. Vielleicht esse ich sie heute Nachmittag. Heute ist ja schließlich Sonntag, und die Sonntage zählen nicht zu den 40 Tagen der Fastenzeit.

Liebe Gemeinde, als ich die Geschichte hörte, wie Jesus vom Teufel versucht wurde, musste ich sofort an diesen Werbeslogan und an das Vater Unser denken. In der 6. Bitte des Vater Unfers beten wir jedes Mal „Führe uns nicht in Versuchung“. Schauen wir erstmal auf dieses altbackene Wort. Was ist eine Versuchung? Und was ist daran so schlimm?

Nun, jeden Tag werden wir zu etwas hingerissen, dem wir eigentlich widerstehen wollen. Fangen wir mit den Kleinigkeiten an. In der Fastenzeit der Versuchung nachzugeben, mal eine Tafel Schokolade zu essen, ist okay. Maximal bekommen wir davon einen Zuckerschock und schlechte Blutwerte. Ein anderes Beispiel ist die Snooze-Taste auf dem Handy. Nutzen Sie die auch so gerne, nachdem morgens der Wecker geklingelt hat? Nochmal zehn Minuten die Augen schließen, ist doch nicht weiter schlimm. Oder landen Sie manchmal abends auch wieder vor dem Fernseher, anstatt ein Buch zu lesen oder mit einer Freundin zu telefonieren? Als Konsequenz ärgern wir uns hinter her über uns selbst, doch es schadet uns und anderen erstmal nicht.

Daneben gibt es Versuchungen, denen wir grundsätzlich widerstehen sollten. Es sind solche Versuchungen, die uns und anderen schaden. Übermäßiger Alkoholkonsum, zum Beispiel. Davon hören wir leider immer mal wieder im Radio. „Gestern Abend ist ein betrunkenener Autofahrer auf die Gegenfahrban geraten. Dabei kam es zu einem Zusammenstoß mit einem entgegenkommenden Auto. Zwei Menschen befinden sich noch in Lebensgefahr.“ Sich von zu viel Alkohol hinreißen zu lassen und dann auch noch andere zu gefährden, ist schlimmer, als eine Tafel Schokolade zu essen. Was am Anfang vielleicht zu einer geselligen Runde gehört, kann zu fahrlässigem Verhalten werden.

Noch gefährlicher wird es, wenn jemand mehr Einfluss haben will, als ihm oder ihr zusteht. Denken Sie an Menschen, die eine Machtposition in der Politik, im Vereinswesen oder der eigenen Familie haben. Wenn Macht und Einfluss dem

Miteinander dient, ist das gut. Doch allzu oft werden Machtpositionen ausgenutzt. Dazu müssen wir nicht mal nach Russland oder Tunesien schauen. Alle drei Minuten erlebt in Deutschland jemand innerhalb der eigenen Familie Gewalt. Das ist beklemmend. Die Versuchung nach mehr Einfluss, macht einen überheblich und blind.

Als Drittes schließlich, gibt es Versuchungen, die unseren Glauben erschüttern. Und an dieser Stelle komme ich zurück zur 6. Bitte des Vater Unfers. Schauen wir sie noch genauer an. Die Bitte ist an „unseren Vater im Himmel“ gerichtet. Daher wurde schon einmal angeregt, diese Bitte umzuschreiben. Es wäre doch besser, zu beten: „Lass uns nicht in Versuchung geraten“, als „Vater, führe (du) uns nicht in Versuchung“, denn Gott als Versucher? Gott selbst, der gnädige und gute, sollte uns auf die Probe stellen?

Diese Vorstellung fand selbst Papst Franziskus abwegig. Im Jahr 2017 schlug er die Alternative vor: „Lass uns nicht in Versuchung geraten“ oder: „Leite uns in der Versuchung“. Allerdings hat es Jesus damals, in der Wüste selbst so erlebt. Erinnern Sie sich an die Geschichte. Sie beginnt mit dem Satz: „Jesus wurde vom Geist Gottes in die Wüste geführt.“ So ist es uns überliefert. Gott hat gewusst, was auf Jesus zukommt. Zumindest hat er zugelassen, dass der Teufel ihn auf die Probe stellt.

Nun könnten wir sagen, dass Jesus den Teufel ein für allemal besiegt hat. Er ist standhaft geblieben. Er hat für uns alle diese Prüfung bestanden. Die Vater Unser Bitte ist deshalb überholt. Wir müssen Gott nicht durch gute Taten oder schlaue Worte beweisen, dass wir seine würdigen Kinder sind. Doch wie oft erliegen wir der Versuchung, uns von Gott abzuwenden? Es gibt Momente im Leben, in denen wir Gottes Wirken in Frage stellen. Besonders dann, wenn uns schreckliche Nachrichten erreichen. Wir nennen sie auch Hiobsbotschaften. Davon gab es in letzter Zeit genug.

Denken Sie an die 37jährige Frau mit ihrem zweijährigen Kind, das in München einfach überfahren wurde. Oder an Mannheim am Rosenmontag oder Aschaffenburg vor sechs Wochen oder oder. Gewiss können Sie persönliche Hiobsbotschaften hinzufügen, die Sie bis heute schmerzen. Letzte Woche Freitag erst telefonierte ich mit einer Freundin. Direkt nach dem „Hallo“ kam die Hiobsbotschaft: Ein 30jähriger Mann aus dem Dorf ist völlig unerwartet gestorben. Am Morgen zuvor wurde er tot in seinem Bett gefunden. Ihn, das vierte Kind einer engagierten, christlichen Familie aus dem Dorf hat meine Mutter konfirmiert. Jetzt ist er einfach nicht mehr da. Solche Geschichten bringen meinen Glauben ins Wanken. Wenn jemand Junges stirbt oder wenn der Tod plötzlich kommt, ohne dass wir uns verabschieden können, geht es uns

nahe. Und dann gibt es auch noch so elende Krankheiten wie Krebs, die Junge und Alte treffen. Wer ist da nicht versucht zu sagen: Gott gibt es nicht. Wäre er da, hätte er es verhindert. Will er uns versuchen? Unseren Glauben auf den Prüfstand stellen? Nein, das kann nicht sein. Gott kämpft jederzeit „für uns und nicht gegen uns.“ Auch, und gerade, wenn uns Tod und Krankheiten begegnen. Er ist ja unser Vater und wie eine Mutter, die sich jederzeit für uns einsetzt.

In diesem Vertrauen, liebe Gemeinde, versuche ich, jede Hiobsbotschaft aus Gottes Hand zu nehmen. Auch dann, wenn ich Gott manchmal anschreie und ihm vorwerfe, tatenlos zu zuschauen. Der gläubige Mann Hiob sagte einmal selbst: „Der Herr gibt, der Herr nimmt, der Name des Herrn sei erhöht.“ Ich finde es erträglicher, Todesnachrichten mit dem Wissen zu verarbeiten, dass Gott die Person in seiner Hand hält, als es als schlimmes Schicksal stehen zu lassen. Es ändert nichts daran, dass eine geliebte Person weg ist. Die Trauer, das Unverständnis bleiben. Wir dürfen uns bei Gott beschweren. Wir dürfen ihm unsere Trauer und unser Unverständnis an den Kopf werden. Doch wir dürfen auch darum bitten, wie Jesus standhaft im Glauben zu bleiben. Ein Leben mit Gott fordert uns heraus, doch ein Leben ohne Gott wäre auch ohne Hoffnung und Zuversicht.

Daher, liebe Gemeinde, erinnere ich uns heute alle an den treuen Gott. An den Gott, der selbst gelitten hat, und weiß, wie schwer es ist, jemanden loszulassen. Bitten wir ihn gerade in der Passions- und Fastenzeit darum, standhaft zu bleiben, bei jeglicher Art von Versuchung. Möge er uns die Kraft geben, zu glauben und weiter zu gehen. Amen.